

*Cuhra, Jaroslav: Církevní politika KSČ a státu v letech 1969–72 [Die Kirchenpolitik der KPTsch und des Staates in den Jahren 1969–72].*

Praha, Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, 1999, 107 S. (Ediční řada Sešity ÚSD, Sv. 32)

Eine der Grundvoraussetzungen für das Verständnis des gegenwärtigen Zustandes der tschechischen Gesellschaft ist eine sachliche und tiefgreifende Auseinandersetzung mit der Entwicklung in der Zeit der „Normalisierung“ nach 1968. Möglicherweise sind die Schäden, die dem geistigen Klima des Landes in diesen Jahren zugefügt wurden, größer als die, die die brutale Repression in den fünfziger Jahren hinterließ.

Einen Beitrag zur besseren Kenntnis der gesellschaftlichen Entwicklung der siebziger Jahre stellt die 1999 erschienene Arbeit des jungen Historikers Jaroslav Cuhra dar, die sich mit der Kirchenpolitik der KPTsch auseinandersetzt. Einführend beschreibt Cuhra die Situation während des „Prager Frühlings“, der auch für die Kirchen einen tiefen Einschnitt bedeutete. Dabei richtet sich sein Interesse vor allem auf die innere Entwicklung der katholischen Kirche, die während des Aufbaus von Dubčeks „Sozialismus mit menschlichem Gesicht“ die gewachsenen Spielräume intensiv nutzte: Das katholische intellektuelle Milieu nahm die Ideen des II. Vatikanischen Konzils auf und bemühte sich, die geistige und gesellschaftliche Isolation zu durchbrechen, in der es sich befand. Der größte Teil der Bischöfe konnte nach Jahren der Internierung in seine Diözesen zurückkehren. Menschen, die Anfang der sechziger Jahre aus den kommunistischen Gefängnissen entlassen worden waren, schlossen sich den Gemeinden an. Gleichzeitig suchte die Kirche ein akzeptables Modell für ihre Einbindung in die Gesellschaft.

Wie der Titel des Buches andeutet, liegt der Schwerpunkt von Cuhras Analyse jedoch auf der gewaltsamen Unterbrechung der Erneuerung kirchlicher Strukturen und der Anfangsphase der „Normalisierung“ während der Jahre 1969 bis 1972. Daher bemüht sich der Autor, die Teile des Parteiapparates zu lokalisieren, die der Kontrolle der Kirchen dienten – vor allem das sogenannte „Sekretariat für Kirchenangelegenheiten“ (sekretariát pro věci církevní) – und versucht ihre Funktionsweise zu rekonstruieren. In diesem Zusammenhang widmet er sich dem konkreten Ablauf der repressiven Maßnahmen, der seine innere Logik hatte. Denn zunächst richtete sich der Druck der kommunistischen Behörden darauf, das „Amt für Kirchen-

angelegenheiten“ von denjenigen Reformkommunisten zu „säubern“, die sich in den Jahren 1968 und 1969 bemüht hatten, eine neue Konzeption für das Verhältnis zwischen Kirche und Staat zu entwickeln. Parallel dazu ließ das kommunistische Regime der Kirche bei ihren Aktivitäten noch eine relativ große Freiheit. Erst Anfang 1970 unternahm die kommunistische Führung Schritte zur Lähmung des kirchlichen Lebens. Ihr Vorgehen richtete sich primär gegen kirchliche Autoritäten, also gegen die Bischöfe. Bald wurde aber auch die Tätigkeit der kirchlichen Laienorganisationen und der katholischen Presse eingeschränkt und den hoffnungsvollen Zeichen der Erneuerung in den Ordensgemeinschaften ein Ende gesetzt. Die Taktik der Kommunisten war durchaus effektiv: Bereits nach recht kurzer Zeit erreichten die „Normalisierer“ ihr Ziel, die Kirche aus der öffentlichen Sphäre zurück in den eng beschränkten Raum der Kirchenbänke zu drängen. Hier gründeten einige der gegenwärtigen Probleme der katholischen Kirche – vor allem das Fehlen von Persönlichkeiten, die Verantwortung für das kirchliche Leben in den böhmischen Ländern übernehmen und sich gleichzeitig um einen fruchtbaren Dialog mit der modernen Gesellschaft bemühen könnten.

Bei der Ausweitung der staatlichen Überwachung der Kirchen arbeitete nicht zuletzt auch die katholische „fünfte Kolonne“ mit, die offen mit dem Regime kollaborierte. Zum bekanntesten Symbol für diese Kollaboration wurde das „Sdružení katolických duchovních Pacem in terris“ (Vereinigung katholischer Geistlicher Pacem in terris), das das sogenannte „Mírové hnutí katolického duchovenstva“ (Friedensbewegung der katholischen Geistlichkeit) ablöste, das in den ersten Wochen des Jahres 1968 entstanden war. Am Beispiel der katholischen Wohlfahrtsorganisationen zeigt Cuhra ferner, daß die Kollaboranten aus den Reihen der Kirche bei der Einführung der Normalisierungsordnung weitaus radikaler waren als die kommunistischen Bürokraten (S. 72).

Cuhra scheut auch den Blick auf die breiteren Zusammenhänge der Kirchenproblematik nicht. So setzt er sich in einem Kapitel mit der Ostpolitik des Vatikans auseinander. Dieses Thema ist auch im Hinblick auf die bereits erwähnte Kollaboration interessant, da diese es den Kommunisten ermöglichte, bei der Ernennung neuer Bischöfe Druck auf den Vatikan auszuüben.

Cuhra widmet sich jedoch nicht ausschließlich der katholischen Kirche. Er befaßt sich auch mit der inneren Entwicklung anderer Glaubensgemeinschaften – so etwa der evangelischen Brüderkirche (Českokobratrské církve evangelické). Hier gilt seine Aufmerksamkeit besonders der Gruppe „nová orientace“ (Neuorientierung) und deren Konflikt mit dem konformistischen Flügel. Wie scharf diese Auseinandersetzung war, zeigte sich an der Tatsache, daß die ersten Opfer politischer Prozesse aus den Reihen der Brüderkirche – und nicht aus denen der katholischen Kirche – kamen. Sie wurden Anfang der siebziger Jahre wegen der Verteidigung der Menschenrechte vor Gericht gestellt.

Cuhras Arbeit basiert auf der Auswertung von zum Teil bisher nicht publizierten Kirchendokumenten wie von Dokumenten der repressiven Organe. Keine Berücksichtigung fanden die Aktivitäten der StB (Staatssicherheit) – hier sind die Quellen nicht in ausreichendem Maße zugänglich – und die Situation der Untergrundkirche.

Zum Verständnis der inneren Dynamik der katholischen wie der evangelischen Kirche hätte es zudem nützlich sein können, zumindest Grundzüge der Entwicklung seit den sechziger Jahren zu schildern und z. B. auf den ökumenischen Dialog beider Konfessionen einzugehen. In diesen Dialog, der von den Ideen des Zweiten Vatikanischen Konzils wie den ökumenischen Bestrebungen des deutschen Protestanten Bultmann inspiriert war, fanden die sehr dezidierten Positionen katholischer wie protestantischer Intellektueller Eingang – wie z. B. die von Jiří Němec, Jan Sokol, Petr Příhoda, Václav Frei und Ladislav Hejránek –, die später dann einen bedeutenden Teil der Dissidentenszene bildeten.

Das Ergebnis von Cuhras Arbeit ist aber ohne Zweifel ein begrüßenswerter Beitrag zur Auseinandersetzung mit der Zeit nach dem August 1968. Zudem könnte das Buch auch der Kirche einen Anstoß zur Reflexion geben und zur anstehenden Selbstbesinnung und Selbstfindung der Kirchengemeinschaft beitragen.